

Reflexivpassiv im Deutschen und Slowakischen. Ein sprachsystematischer Vergleich der reflexiven Konstruktionen mit passivischer Perspektive

Alexandra Popovičová

Katedra germanistiky, Filozofická fakulta, Univerzita Pavla Jozefa Šafárika v Košiciach
alexandra.popovicova@upjs.sk

Schlüsselwörter: Reflexivpassiv, Reflexivität, reflexive Konstruktion, passivische Satzperspektive, Sprachvergleich, Deutsch, Slowakisch

Key words: reflexive passive, reflexivity, reflexive construction, passive perspective, language comparison, German, Slovak

1 Einleitung

Das Phänomen der Reflexivität wird in den einzelsprachlichen Grammatiken vor allem aus der Perspektive des Reflexivums diskutiert, das als Reflexivität-Marker eingesetzt wird. Da es polysemantisch ist und seine formalen Eigenschaften einigermaßen von der Bedeutung des Verbs abhängen, als dessen Objekt es fungiert, wurde innerhalb des linguistischen Diskurses die größte Aufmerksamkeit im Bereich der Reflexivität den reflexiven Verben und reflexiven Verbvarianten geschenkt. Bei einer solchen Auffassung werden vor allem drei Funktionen des Reflexivums (zusammengefasst nach Siemund, 2009) in Betracht gezogen: Kennzeichnung referentieller Identität (Korreferenz) von Subjekt- und Objektposition eines transitiven Verbs (z. B. *Paul kritisiert sich – Pavol sa kritizuje*), Markierung reziproker Relationen (z. B. *Paul und Laura umarmen sich – Pavol a Laura sa objímajú*) und als Wortbildungsmorphem bei einer Reihe der sog. inhärent-reflexiven Verben (auch *reflexiva tantum* genannt, z. B. *sich schämen – hanbiť sa*).

Die Funktion des Reflexivums beschränkt sich aber nicht nur auf die Herstellung der Referenzidentität von den Argumenten, ganz im Gegenteil; der nicht-reflexive Gebrauch des Reflexivums ist häufiger als der reflexive Gebrauch (reflexiv im eigentlichen Sinne der semantischen Rückbezüglichkeit, bei der das Reflexivum an der Stelle eines Satzgliedes auftritt, z. B. *sich waschen*). Außerdem können fast alle Verben okkasionell reflexiv gebraucht werden, weshalb Kunze vom reflexiven Gebrauch von Verben anstatt von reflexiven Verben spricht (1995, S. 3). Das Thema der Reflexivität kann daher durch die Auffassung des Reflexivums als *Reflexivpronomens* oder Wortbildungsmorphems nicht befriedigend abgedeckt werden.

Eine weitere Funktion des Reflexivums, die in diesem Kontext im Vordergrund steht, ist die Reduzierung von Argumentstellen eines Verbs in antikausativen und Medialkonstruktionen (Siemund, 2009, S. 707), auch als Reflexivkonverse oder *sich*-Diathese bekannt (z. B. *die Tür öffnet sich – dvere sa otvárajú*). Das Reflexivum ist an der Räumung der Subjektstelle beteiligt, wodurch agenslose Sätze, also „reflexive Formen mit passivischer Bedeutung“ (Helbig – Buscha, 2001, S. 195) entstehen. Die Reflexivierung wird dabei syntaktisch kodiert, und nicht semantisch oder lexikalisch, wie bei den anderen, oben genannten Funktionen.

In diesem Beitrag wird von der Rolle des Reflexivums als Verbalarguments abgesehen. Stattdessen liegt der Fokus hauptsächlich auf solchen Syntagmen, in denen die Reflexivierung die Agens-Dezentralisierung begleitet. Im Folgenden wird die sprachsystematische Auffassung der Reflexivierung als Prozesses der Deagentisierung im Kontrast Deutsch – Slowakisch untersucht, der die tieferen syntaktischen und semantischen Strukturen betrifft und nicht aus der Perspektive der Verbklassen erforscht werden kann. Die Ausgangsbasis stellen dabei die

einzel sprachlichen Grammatiken dar. Die vermittelten Feststellungen können zukünftig als theoretische Grundlage für weitere, eventuell Korpus-basierte Untersuchungen dienen.

2 Status der reflexiven Konstruktionen mit passivischer Perspektive

Sowohl im Deutschen als auch im Slowakischen ist das Aktiv die grundlegende Diathese. Es gilt als die unmarkierte Form des Verbs, das Passiv hingegen als markiert, da es morphosyntaktisch die komplexere Konstruktion darstellt und bestimmten Beschränkungen unterliegt (Bußmann, 2002, S. 500; Mistrík, 1993, S. 458). Das Verhältnis vom Aktiv und Passiv beruht in der unterschiedlichen Zuweisung von semantischen Rollen des Agens und Patiens. Ágel versteht die Passivierung als grammatisches Verfahren der semantischen Umordnung von Figur-Grund-Strukturen. Die Hauptfunktion des Passivs sei die semantische Umperspektivierung der Situation, mit der Umzetrung als dem prototypischen Fall. Die semantisch dezentrale Rolle des Patiens wird zentriert und umgekehrt: „Das konstitutive (und somit ein prototypisches) Merkmal des Passivprädikats ist demnach seine Agens-dezentrale Sachverhalts-Präsentation“ (Ágel, 1997, S. 154).

Die Konstatierung, dass die Reflexivierung den Wechsel der Satzperspektive verursacht, wäre aber eine zu vereinfachende Darstellung, denn nicht allen passivischen Sätzen steht ein aktivisches Pendant gegenüber (z. B. *während des Krieges wurde die Stadt völlig zerstört – počas vojny bolo mesto úplne zničené*) und außerdem müssen passivische Sätze nicht unbedingt aus den aktivischen entstehen. Aktiv und Passiv sind nicht lediglich „Umkehrungen der jeweils anderen Struktur, sondern jeweils unterschiedliche kommunikative Strategien“ (Götze – Hess-Lüttich, 2005, S. 108). Allgemein dominieren die Passivstrukturen dort, wo die Täterangabe nicht möglich oder nicht wichtig ist oder bewusst unterlassen wird (ebd.), also überall dort, wo die Agensrolle unterdrückt ist. Deshalb wird das Passiv in der Stilistik hauptsächlich in der Sachliteratur als Mittel der Präzision eingesetzt (Mistrík, 1997, S. 176).

Das Merkmal der Agenslosigkeit ist typisch auch für viele reflexive Konstruktionen. Es geht um Konstruktionen wie *es versteht sich (rozumie sa)*, die keine Rückbezüglichkeit (und daher keine Korreferenz) ausdrücken, sondern von dem Handlungsträger oder -verursacher abstrahieren und somit passivisch zu verstehen sind (Oravec – Bajžíková, 1982, S. 65). Im Prozess der Reflexivierung wird das transitive Verb intransitiviert, indem das Patiens zum Subjekt wird und die Argumentstelle des Verbs durch das Reflexivum gesättigt wird.

Der Unterschied zwischen dem transitiven und intransitiven Verb auf der syntaktischen Ebene korreliert mit dem semantischen Unterschied zwischen Kausativ und Antikausativ (Panevová – Karlík, 2017). Die antikausative Verbvariante wird im Deutschen morphologisch durch das Reflexivum markiert, das die syntaktische Position des Objektes absorbiert, z. B. *öffnen/sich öffnen (otvorit'/otvorit' sa)*, *auflösen/sich auflösen (rozpustiť/rozpustiť sa)*. Bei den Antikausativa wird jeweils eine Zustandsänderung des Subjektes ausgedrückt, ohne dass der Verursacher der Handlung angegeben wird. Zum Teil handelt es sich bei solchen Konstruktionen um Passivierung durch Reflexivierung, in anderen Fällen können die Verben als reflexive Verbvarianten von nicht reflexiven Verben klassifiziert werden (Duden, 2016, S. 407f; Mistrík, 1993, S. 499). Auf diese Trennung soll im Weiteren nicht eingegangen werden (sie wird aber im Fazit noch einmal kurz erwähnt). Der Schwerpunkt liegt nun lediglich in den reflexiven Konstruktionen mit passivischer Perspektive, also mit dem Merkmal der Agens-Dezentralisierung, wobei das Agens semantisch vorausgesetzt ist.

An dieser Stelle muss auf einen wichtigen interlingualen Unterschied hingewiesen werden. Der Gebrauch von den antikausativen Reflexivkonstruktionen nähert sich semantisch im Deutschen dem Gebrauch des Passivs. Im Slowakischen handelt es sich bereits um Passivsätze, da das Reflexivpassiv neben dem Partizipialpassiv eins der zwei Passivparadigmen ist, z. B. *dvere sa otvárajú*. Das deutsche Äquivalent *die Tür öffnet sich* wird

als Medialkonstruktion (auch Mittelkonstruktion genannt) klassifiziert. Der Passivsatz lautet: *die Tür wird geöffnet*.

Im Folgenden werden einzelne Typen von reflexiven Konstruktionen mit passivischer Perspektive und dessen grammatischer Status innerhalb des jeweiligen Sprachsystems verglichen. Zunächst wird das Reflexivpassiv im Deutschen behandelt. Das Reflexivpassiv im Slowakischen (*zvrátané pasívum*) wird danach im Zusammenhang mit dem deutschen Medio-Passiv dargelegt, da es sich um morphosyntaktisch ähnliche Konstruktionen handelt. Zuletzt werden *sich-lassen*-Konstruktionen als ein spezieller Fall von reflexiv-passivischen Sätzen erwähnt, da sie aufgrund des häufigen Vorkommens lexikalisiert wurden und in den deutschsprachigen Grammatiken oft als eigenständige Struktur aufkommen (Duden, 2016, S. 562; Götze – Hess-Lüttich, 2005, S. 112; Kunze, 1997, S. 158ff).

3 Reflexivpassiv im Deutschen

Eine wichtige Voraussetzung für die Passivbildung ist die konzeptuelle Trennung zwischen Agens und Patiens. Bei semantisch reflexiven Verben verschmelzen diese zwei Rollen aufgrund der Referenzidentität zwischen dem Subjekt und dem durch das Reflexivpronomen ausgedrückte Objekt, daher sind reflexive Verben¹ nicht patiensfähig (Eisenberg, 2013, S. 123). Sie können also kein echtes Passiv bilden.

Dennoch gibt es im Deutschen eine Form des Passivs von reflexiven Verben und reflexiven Verbvarianten, Reflexivpassiv genannt, wobei es nicht zur Objektkonversion kommt, da diese bei der semantischen Reflexivität ausgeschlossen ist: *Peter schämt sich*/**Peter wird (von sich) geschämt* [*Peter sa hanbí*/**Peter je (sebou) hanbený*]. Es geht um Passiv, „dessen verbdependentes *sich* einem akkusativischen *sich* des Aktivsatzes entspricht“ (Ágel, 1997, S. 147), z. B.: Aktivsatz: *man kümmert sich intensiv um die Patienten (o pacientov sa intenzívne starajú)*. Reflexivpassiv: *es wird sich intensiv um die Patienten gekümmert (o pacientov je intenzívne postarané)*. Das Reflexivum bleibt in beiden Sätzen unverändert.²

Wie bereits angeführt wurde, gibt es bei der sprachsystematischen Auffassung vom Reflexivpassiv im Deutschen und Slowakischen eine terminologische Diskrepanz. Das, was im Slowakischen *Reflexivpassiv* genannt wird, entspricht auf der Systemebene dem deutschen Vorgangspassiv, und teilweise (auf der morphosyntaktischen Ebene) den Medialkonstruktionen. Das deutsche Reflexivpassiv hat im Slowakischen kein Äquivalent und muss anhand anderer sprachlicher Mittel semantisiert werden.

Der grammatische Status des Reflexivpassivs ist im Deutschen umstritten. Eisenberg nennt diese Sätze *medial*, weil sie weder eindeutig passivisch noch eindeutig aktivisch sind: „Von den obligatorisch reflexiven wird dann auch als medialen Verben gesprochen. Sie bilden kein Passiv, sondern ein Medium“ (Eisenberg, 2013, S. 131). Das Medium (die Mittelkonstruktion) gäbe es dabei auch von transitiven Verben; diese Konstruktionen werden im nächsten Kapitel unter dem Begriff des Medio-Passivs behandelt.

Ähnlich wie Eisenberg schlägt Ágel vor, der sich in seiner Studie *Reflexiv-Passiv, das (im Deutschen) keines ist* mit diesem Phänomen ausführlich beschäftigt hat, den Begriff „Reflexiv-Passiv“ durch „Medial-Passiv“ zu ersetzen, da das Reflexivpassiv „prototypischerweise nicht mit reflexiven, sondern mit medialen Verben gebildet wird“ (Ágel, 1997, S. 165).

¹ In diesem Kontext verstehe ich den Begriff der reflexiven Verben im weiteren Sinne, d. h. als Dachbegriff für obligatorisch reflexive Verben (*sich weigern – zdráhať sa, sich schämen – hanbiť sa*), reflexive Varianten von nicht reflexiven Verben (*sich verstecken – skryť sa, sich umdrehen – otočiť sa*) und Verben mit semantischer Reflexivität (*sich waschen – umývať sa, sich kämmen – česať sa*). Für weitere Erläuterung siehe Popovičová, 2021.

² Online verfügbar unter: <<http://mediawiki.ids-mannheim.de/VarGra/index.php/Reflexivpassiv>> [Zit. 2021-10-10.]

Es ist noch zu erwähnen, dass es sich beim deutschen Reflexivpassiv eher um marginale Erscheinung handelt, die meistens als nicht standardsprachlich aufgefasst wird. Laut Jung (1966, S. 200) kommt es nur in der Umgangssprache vor.

4 Reflexivpassiv im Slowakischen

Im Slowakischen, so wie in den slawischen Sprachen allgemein, werden zwei Passivformen unterschieden: 1) das Partizipialpassiv (*opisné* oder *zložené pasívum*), das mit Hilfe von dem Auxiliarverb *sein* (*byť*) und dem passiven Partizip Perfekt (*trpné prítčastie*) gebildet wird (z. B. *je vyrábané – es wird hergestellt*), und 2) das mit Hilfe von dem Reflexivum *sa* (*sich*) gebildete Reflexivpassiv (*zvratné pasívum*; z. B. *vyrába sa*).

Das Reflexivpassiv gilt als die stilistisch unmarkierte Passivform und dient deshalb als Standardmittel zum Ausdruck der passivischen Perspektive in allen Bereichen des Sprachgebrauchs (Mistrík, 1993, S. 498). Aufgrund seiner homonymischen Beziehung zu den reflexiven Verben und reflexiven Verbvarianten gibt es jedoch distributionelle Beschränkungen. In der Regel wird das Reflexivpassiv nur in der 3. Person³ eingesetzt (das gilt auch für die reflexiven Konstruktionen mit passivischer Bedeutung im Deutschen, siehe Helbig – Buscha, 2001, S. 195) und bei einem nicht lebendigen Patiens (Mistrík, 1997, S. 175). Die Formen von Partizipialpassiv gibt es hingegen für alle Personen.

Um die Zweideutigkeit der Sätze wie *hráči sa povzbudzovali* (*die Spieler wurden ermuntert* oder *die Spieler haben sich ermuntert*) zu vermeiden, wird bei einem lebendigen Patiens das Partizipialpassiv bevorzugt (*hráči boli povzbudzovaní – die Spieler wurden ermuntert*). Dadurch wird die reflexive, bzw. reziproke Leseweise gehemmt. Solche Fälle, bei denen es notwendig wäre, sind jedoch selten (Oravec – Bajžíková, 1982, S. 66), da der eigentliche Sinn der Äußerung normalerweise kontextuell erschließbar ist. Ein weiterer Unterschied im Gebrauch ist, dass das Agens im Reflexivpassiv in der Regel nicht ausgedrückt wird; beim Partizipialpassiv ist es zugelassen (Ružička, 1966, S. 433). Aus der stilistischen Sicht wird das Partizipialpassiv von transitiven Verben häufiger bei der Beschreibung von einmaligen Handlungen eingesetzt (Oravec – Bajžíková, 1982, S. 66), z. B. *počítač sa opravil*, besser: *počítač bol opravený* (*der Computer wurde repariert*).

Das Reflexivum im Reflexivpassiv ist als grammatisches Morphem ohne pronominale Funktion anzusehen. Es ist also ein obligatorischer Teil der verbalen Konstruktion, der eine rein syntaktische Rolle zugewiesen bekommt. Gegenüber dem Gebrauch des Reflexivums in der Funktion der Korreferenz weist der Gebrauch des Reflexivums in den Reflexivkonstruktionen mit passivischer Perspektive eine formale Begrenzung auf, und zwar kann es nicht durch die längere Form *seba* ersetzt werden. Analogerweise kann das Reflexivum im deutschen Reflexivpassiv und Medio-Passiv nicht mit dem Partikel *selbst* kombiniert werden. Diese Erweiterungen sind nur bei der semantischen Reflexivität möglich.

Wie bereits an den Beispielen sichtbar wurde, ist das Vorgangspassiv die dem slowakischen Reflexivpassiv entsprechende Form im Deutschen. Es kann als persönliches Passiv von transitiven und als unpersönliches Passiv von intransitiven Verben vorkommen (Bußmann, 2002, S. 501), wobei nur solche intransitiven Verben das unpersönliche Passiv bilden können, die „als Tätigkeiten des Menschen (oder doch lebender Wesen) aufgefaßt werden können. Es heißt wohl: Es wird geschlafen; aber nicht: *Es wird geblüht.“ (Brinkmann, 1962, S. 218). Passivische Sätze von intransitiven Verben können auch im Slowakischen

³ Eine seltene Ausnahme, die nur im administrativen Stil vorkommt, stellt laut Mistrík das Reflexivpassiv von 2. Person Plural vor: *trestáte sa* (*Sie werden gestraft*), *pokutujete sa* (*Sie werden bestraft*; Mistrík, 1993, S. 495). Weitere spezifische Fälle sind in begrenzter Menge der passivische reflexive Infinitiv, z. B. *trestať sa* (*gestraft werden*; Ružička, 1966, S. 486) und das Reflexivpassiv mit dem Subjekt im Genitiv (Ružička, 1966, S. 433): *Takých ľudí by sa našlo!* – In der Bedeutung: *Solche Menschen findet man leicht!*

subjektlos sein, weil keine Objektconversion stattfindet, z. B. *dnes sa tancuje*⁴ (*heute wird getanzt*).

5 Medio-Passiv im Deutschen

Aus der morphosyntaktischen Perspektive gibt es im Deutschen analoge Konstruktionen, und zwar das Medio-Passiv, ein Genus Verbi neben dem Aktiv und Passiv, das „in semantischer Hinsicht Reflexivkonstruktionen ähnlich [ist], insofern es eine Tätigkeit bezeichnet, die von der durch das Subjekt bezeichneten Größe für sich selbst oder in seinem Interesse durchgeführt wird“ (Bußmann, 2002, S. 426), z. B.: *die Schraube löst sich* (*skrutka sa uvoľňuje*).

Ähnlich wie beim Passiv kommt es zur Objektconversion, aber ohne der *von*-Phrase. Das unpersönliche Subjekt steht in der Patiensrolle; die Agensrolle ist unterdrückt. Auf der semantischen Ebene verhalten sich die Medialkonstruktionen als Passiv, auf der syntaktischen aber als Aktiv (im Unterschied zum Slowakischen). Es geht um Konstruktionen mit Verben wie *sich öffnen* (*otvoríť sa*), *sich unterscheiden* (*líšiť sa*) oder *sich verbinden* (*spájať sa*), als auch um modalisierende Reflexivkonstruktionen, also Sätze mit adverbial gebrauchtem Adjektiv, z. B.: *das neue Modell verkauft sich schlecht* (*nový model sa predáva zle*), *es sitzt sich hier bequem* (*sedí sa tu pohodlne*; Duden, 2016, S. 409; Weinrich, 2007, S. 148; Helbig – Buscha, 2001, S. 195f).

Die Reflexivierung führt zur Detransitivierung und Valenzreduktion des Verbs, weshalb die Medialkonstruktionen mit Modalfaktor als Ersatzform des *werden*-Passivs verwendet werden: *das Buch liest sich gut/das Buch kann gut gelesen werden* (*kniha sa číta dobre*). Diese Konstruktionsmuster sind paraphrasierbar durch die *lassen*-Diathese, die im folgenden Kapitel näher betrachtet wird.

5.1 *sich-lassen*-Konstruktionen

Ein typischer Fall der Medialkonstruktion im Deutschen ist die Konstruktion mit *sich lassen* + Infinitiv, z. B. *das lässt sich machen* (*dá sa to spraviť*). Als Passiv-Konkurrenzform aufgefasst kann die *lassen*-Diathese zur Explikation des potenziellen Modalfaktors eingesetzt werden (Helbig – Buscha, 2001, S. 196): *es kann darüber diskutiert werden/es lässt sich darüber diskutieren* (*dá sa o tom diskutovať*). Im Gegensatz zum Medio-Passiv können deutsche *sich-lassen*-Konstruktionen auch subjektlos sein, wenn der Infinitiv ein Verb ohne direktes Objekt ist (Eisenberg, 2013, S. 366): *darüber lässt sich diskutieren*.

Im Slowakischen werden analoge Sätze mit dem Verb *dať sa* gebildet, das ähnlich wie das deutsche *sich lassen* lexikalisiert ist. Auch hier ist die Bedeutung permissiv: *dá sa o tom diskutovať / môže sa o tom diskutovať*. Beim lebendigen Subjekt kann *dať sa* durch das Verb *nechať sa* ersetzt werden: *nedal sa odbiť* oder *nenechal sa odbiť* (*er ließ sich nicht abweisen*); *mačka sa nechala pohladkať* (*die Katze ließ sich streicheln*). Weil das Agens in diesen Konstruktionen die ausgedrückte Handlung auf sich selbst bezieht, verhalten sich diese Sätze in beiden Sprachen wie Aktivsätze mit reflexiven Verbvarianten.

⁴ Bei den subjektlosen Konstruktionen wie *ide sa* (*es geht los*), *stavia sa* (*es wird gebaut*), *pracuje sa* (*es wird gearbeitet*), *sedí sa mi pohodlne* (*ich sitze hier bequem*) handelt es sich laut Mistrík um passivische reflexive Formen von nicht reflexiven Verben (1993, S. 103). Laut Ružička sind es hingegen Aktivsätze, weil das Subjekt der Verursacher der Handlung ist und nicht ihr Ziel (1966, S. 432f). Nach Oravec und Bajzíkova geht es um deagentische Sätze, in denen die Aktion der Handlung abgedämpft ist (1982, S. 65). Ich neige zu der Ansicht, dass diese Konstruktionen passivische Perspektive ausdrücken, weil sie vom Agens abstrahieren und die Umstände der Handlung auf externe Dispositionen verschieben. Dieser Faktor wird im Fazit expliziert.

6 Fazit

Sowohl im Deutschen als auch im Slowakischen kann die Reflexivmarkierung ein Zeichen der Deagentisierung sein. Die reflexiven Konstruktionen mit passivischer Perspektive werden in beiden Sprachen in unterschiedlicher Frequenz eingesetzt. Die Reflexivformen sind im Slowakischen das häufigste Äquivalent des deutschen Vorgangspassivs (Sokolová, 1993, S. 36). Sie werden in der Regel bevorzugt, auch wenn Partizipialkonstruktionen zulässig sind.

Neben der Modifizierung der Argumentstruktur des Verbs spielt die Reflexivierung auch eine wesentliche Rolle bei der Wortbildung. Vor allem im Slowakischen ist die Reflexivierung ein höchst produktives Mittel des Wortbildungsprozesses⁵. Auch wenn sie nicht direkt zum Perspektivenwechsel führt, kann sie immerhin zur Verstärkung der patientiven Anwesenheit des Agens auch in aktivischen Sätzen eingesetzt werden: *držať/držať sa* (halten/sich halten), *skrýť/skrýť sa* (verstecken/sich verstecken).

Bei den reflexiven Verbvarianten kommt es zur Modifizierung der Intention; sie können beispielsweise die Unabsichtlichkeit der Handlung ausdrücken, z. B. *poraniť/poraniť sa* (verletzen/sich verletzen; Ružička, 1966, S. 251). Auch das Verhältnis zwischen dem Agens und Patiens kann umgestaltet werden: entweder wird die Rolle des Patiens als stärker in der Realisierung der Handlung dargeboten (z. B. *držať sa stola* – *sich an den Tisch halten*; Mistrík, 1993, S. 499), oder die beiden Rollen verschmelzen in dem Subjekt (z. B. *skrýť sa pod stôl* – *sich unter den Tisch verstecken*). Viele von diesen Konstruktionen wurden allmählich lexikalisiert und so entstanden Wendungen wie *nechce sa mi* (ich habe keine Lust), *zívá sa mi* (ich muss gähnen), *drieme sa mi* (ich bin schläfrig). Im Unterschied zu den aktivischen Varianten *nechcem* (ich will nicht), *zívam* (ich gähne), *driemem* (ich nicke) ist die Handlung bzw. die Kontrolle des Agens über die Handlung abgeschwächt. Das ist der mögliche Berührungspunkt zwischen einigen reflexiven Verben und den reflexiven Konstruktionen mit passivischer Perspektive: in beiden Fällen rückt das ontologische Patiens mehr in den Vordergrund.

Einerseits kann die passivische Perspektive durch die Hervorhebung der patientiven Rolle verstärkt werden, andererseits wird ein größerer Grad der Passivierung durch die Milderung der Agensrolle erreicht, indem die Realisierung der Handlung auf externe Disposition verschoben wird. Oravec und Bajzíkóvá (1982, S. 66) führen es am folgenden Beispiel aus: *na strednej škole som študoval dobre* (an der Mittelschule habe ich gut gelernt; Bedeutung: *ich war fleißig und hatte gute Noten*). Im Unterschied dazu ist das Agens im folgenden Satz verborgen: *na strednej škole sa mi študovalo dobre* (mit dem Lernen in der Mittelschule ging es mir gut; Bedeutung: *die Umgebung war günstig*).

Solche Auffassung führt zu der Annahme, dass das Aktiv und Passiv nicht zwei getrennte Gegenpole darstellen, sondern an den Enden der Skala stehen, auf der sich die konkreten Syntagmen je nach dem Grad der Agentivität bzw. Patientivität des Subjektes befinden. Die Reflexivierung kann die Perspektive auf unterschiedliche Art und Weise in die passivische Richtung treiben, von der Modifizierung der Intention bis zum paradigmatischen Passivsatz. Das gilt teilweise auch für das Deutsche, aber im Slowakischen spielt dieses Merkmal eine zentrale Rolle bei der Wort- und Formbildung. Am Beispiel des Vergleichs Deutsch – Slowakisch lässt sich schließlich verallgemeinern, dass die Reflexivmarkierung weitgehend polyfunktional gebraucht wird und weiterer Untersuchungen würdig ist.

⁵ Im Slowakischen entstehen mit Hilfe von bestimmten Vorsilben und Reflexivierung neue Verbformen, die beispielsweise das Ausmaß oder die Vollkommenheit der beschriebenen Handlung ausdrücken und somit eine intensivierende Funktion haben (Ružička, 1966, S. 251), z. B. *behať/vybehať sa* (laufen/viel genug laufen). Sie kommen oft mit partitivem Genitiv vor: *hľadať/nahl'adať sa niečoho* (suchen/etwas viel suchen). Bei den reflexiven Varianten kommt es auch zum Wechsel des Verbalaspekts (vom imperfektiven zum perfektiven).

Literaturverzeichnis:

- ÁGEL, V. (1997): Reflexiv-Passiv, das (im Deutschen) keines ist. Überlegungen zu Reflexivität, Medialität, Passiv und Subjekt. In: C. Dürscheid – K. H. Ramers – M. Schwarz (eds.): *Sprache im Fokus*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 147–187.
- BRINKMANN, H. (1962): *Die deutsche Sprache. Gestalt und Leistung*. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann.
- BUBMANN, H. (2002): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. 3. Aufl. Stuttgart: Kröner.
- Duden (2016): *Die Grammatik: Unentbehrlich für richtiges Deutsch. (Duden Band 4.)* 9. Aufl. Berlin: Bibliographisches Institut.
- EISENBERG, P. (2013): *Grundriss der deutschen Grammatik, Bd. 2: Der Satz*. 4. Aufl. Stuttgart: Metzler.
- GÖTZE, L. – HESS-LÜTTICH, E. W. B. (2005): *Grammatik der deutschen Sprache. Sprachsystem und Sprachgebrauch*. Gütersloh, München: Wissen Media Verlag.
- HELBIG, G. – BUSCHA, J. (2001): *Deutsche Grammatik. Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Bad Langensalza, Thüringen: Langenscheidt.
- JUNG, W. (1966): *Grammatik der deutschen Sprache*. Leipzig: VEB Bibliographisches Institut.
- KUNZE, J. (1995): Reflexive Konstruktionen im Deutschen. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, 14/1, S. 3–53. [Zit. 2021-10-10.]
Online verfügbar unter: <<https://www.degruyter.com/view/journals/zfs/14/1/article-p3.xml>>
- KUNZE, J. (1997): Typen der reflexiven Verbverwendung im Deutschen und ihre Herkunft. In: *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*, 16/1-2, S. 83–180. [Zit. 2021-10-10.] Online verfügbar unter: <<https://www.degruyter.com/view/journals/zfs/16/1-2/article-p83.xml>>
- MISTRÍK, J. (1997): *Štylistika slovenského jazyka*. Bratislava: Slovenské pedagogické nakladateľstvo.
- MISTRÍK, J., ed. (1993): *Encyklopédia jazykovedy*. Bratislava: Vydavateľstvo Obzor.
- ORAVEC, J. – BAJZÍKOVÁ, E. (1982): *Súčasný slovenský spisovný jazyk. Syntax*. Bratislava: Slovenské pedagogické nakladateľstvo.
- PANEVOVÁ, J. – KARLÍK, P. (2017): Reflexivní sloveso. In: P. Karlík – M. Nekula – J. Pleskalová (eds.): *CzechEncy – Nový encyklopedický slovník češtiny*. [Zit. 2021-10-10.] Online verfügbar unter: <https://www.czechency.org/slovník/REFLEXIVNÍ_SLOVESO>
- POPOVIČOVÁ, A. (2021): Reflexive Konstruktionen im Deutschen und Slowakischen im Vergleich. In: *Linguistische Treffen in Wrocław*, 19/2021 (I), S. 279–289.
- RUŽIČKA, J., ed. (1966): *Morfológia slovenského jazyka*. Bratislava: Vydavateľstvo Slovenskej akadémie vied.
- SIEMUND, P. (2009): Das Reflexivum. In: L. Hoffman (ed.): *Handbuch der deutschen Wortarten*. Berlin: Walter de Gruyter, S. 707–725.
- SOKOLOVÁ, M. (1993): *Sémantika slovesa a slovesný rod*. Bratislava: Veda.
- Variantengrammatik des Standarddeutschen* (2018). Ein Online-Nachschlagewerk. Verfasst von einem Autorenteam unter der Leitung von Christa Dürscheid, Stephan Elspaß und Arne Ziegler. Open-Access-Publikation. [Zit. 2021-10-10.]
Online verfügbar unter: <<http://mediawiki.ids-mannheim.de/VarGra/index.php/Reflexivpassiv>>
- WEINRICH, H. (2007): *Textgrammatik der deutschen Sprache*. 4. Aufl. Hildesheim, Zürich, New York: Georg Olms Verlag.

Summary

Reflexive passive in German and Slovak. A linguistic comparison of reflexive constructions with passive perspective

The study examines and compares the semantic and morphosyntactic features of the reflexive passive in German and Slovak language. It discusses the grammatical status of reflexive constructions with passive perspective within the language systems. It becomes apparent that reflective marking can be a sign of deagentization in both languages. While the German reflexive passive (e.g. *hier wird sich nicht geschämt*) is rather a marginal phenomenon, the Slovak reflexive passive („*zvrtné pasívum*“; e.g. *tu sa*

vyrábajú autá) is used as a standard means to express the passive voice. Although there is a similar morphosyntactic form in German called medio-passive (e.g. *das Buch liest sich gut*), the German equivalent to the Slovak reflexive passive is the dynamic passive („*Vorgangspassiv*“). E. g. *tancovalo sa celú noc* translates as *es wurde die ganze Nacht getanzt*. The author concludes that the reflexivation can drive the perspective of a sentence in the passive direction in different ways. Especially in Slovak, this ranges from modification of intention and semantic roles to full-structured passive voice.